

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Stiller-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gerne:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6550-51.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Zeitung-Preis für beide Ausgaben: 75 Pf. monatlich, M. 2.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frachtkosten. M. 3.00 vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Reichspost. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Jägerstraße 18, sowie die Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen Hauptstellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für die erste Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 30 Pf. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen öffentlichen Anzeigen; 30 Pf. für alle öffentlichen Anzeigen; 1 Pf. für die ersten Anzeigen; 2 Pf. für die weiteren Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufene, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Rhein- und Mosel-Region, bis 12 Uhr mittags; für die West- und Ost-Region, bis 9 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt 2490 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen und Wochen wird keine Gebühr erhoben.

Freitag, 25. Februar 1916.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 93. • 64. Jahrgang.

Die Italiener bei Durazzo geschlagen!

Flucht der Feinde hinter den inneren Verteidigungsring.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 24. Febr. (Nachtamtlich.) Amlich verlautet vom 24. Februar, mittags:

Russischer und italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen in Albanien haben gestern die Italiener und ihren Bundesgenossen Ghab bei Durazzo geschlagen. Am Vormittag bemächtigten sich unsere Patrouillen — während kleinere Abteilungen den unteren Anzonen überblicken — der letzten feindlichen Vorposten östlich von Vazarsjak. Am Mittag wurde die italienische Brigade Savona auch aus ihrer stark ausgebauten Hauptstellung östlich des oben genannten Ortes geworfen.

Gleichzeitig erstürmte eine andere Kolonne die zehn Kilometer südöstlich von Durazzo angelegten Verschanzungen von Saffo Bianco. Der Feind verließ seine Gräben zum Teil fluchtartig und wich hinter den inneren Verteidigungsring.

Es wird verfolgt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Auch ein Kampfmittel!

In Frankreich hat man offenbar längst eingesehen, daß der Krieg mit den Waffen gegen die Deutschen zu keinem ersprießlichen Ende führen wird. Deshalb hat man seit einiger Zeit dort ellihe Leute in Dienst gestellt — es werden wohl einige der jämmerlichen Hochverräter sein, die beim Kriegsbeginn schleunigst ihr deutsches Vaterland verließen —, die die deutsche Sprache einigermassen beherrschen und damit beauftragt sind, einen traurigen Kampf mit der Feder und der Druckerhämmer gegen die Deutschen zu führen.

Es wird von diesen Geistes- ein Blättchen hergestellt, das sich „Die Feldpost“ nennt und das auf dem Kopfe mit dem deutschen Adler und dem deutschen Hakenkreuz gezeichnet ist, um so den Anschein zu erwecken, als ob es von deutscher Seite herrühre. Dieses Blatt sucht man durch Befestigung an kleinen Gummiballons an die Front in die Hände der deutschen Soldaten und über die Front hinaus in die Hände der deutschen Bevölkerung zu bringen. Der Inhalt ist hauptsächlich darauf abgezielt, die Flammkammer der deutschen Bevölkerung zu befeuern, die Zustände in Deutschland an der Hand angeblicher oder aus dem Zusammenhang gerissener Zitate deutscher Zeitungen und deutscher Schriftsteller als höchst bedenklich erscheinen zu lassen und demgegenüber den Anschein zu erwecken, als ob drüben bei den Verbündeten und namentlich in Frankreich alles im besten Lot sei und die Stimmung der Bevölkerung nichts zu wünschen übrig lasse.

Der Versuch, der hier gemacht wird, um die deutsche Zivilbevölkerung — von unseren wackeren Leuten an der Front ganz zu schweigen! — in ihrer Stimmung zu beeinflussen, ist viel zu plump und zu durchsichtig, als daß er irgend einen Erfolg zeitigen könnte. Das Nachwerk, das am Kopfe mit dem ordinären Motto: „Durchhalten, Durchleiden, Durchhungern. Durchmorden“ versehen ist, pflegt bei den Deutschen, denen es gelegentlich in die Hände fällt, nur ein verächtliches Lächeln hervorzurufen. Eine Massenverbreitung ist auch schon um deswillen ausgeschlossen, weil den Behörden meistens ganze Pakete der Blätter von der Bevölkerung selbst gestohlen werden, die damit „beglückt“ werden sollte. Die Auffassung jener Vurschen, die das Blatt in deutschen Lettern herstellen lassen, als ob die deutsche Bevölkerung damit in den Glauben verführt werden könnte, es handle sich hier um eine Druckschrift, die von deutscher Seite herrührt, ist natürlich durch die Tatsache sofort widerlegt worden. Die ruhige und klarblühende deutsche Bevölkerung erkennt natürlich auf den ersten Blick, daß hier nicht von deutscher Seite, sondern von den Gegnern ein Pamphlet herausgeschickt wird, und sie weiß es dementsprechend zu würdigen; damit aber, daß die Bevölkerung auf den Saitenwindel nicht hereinfällt, ist der ganze Zweck der Übung verfehlt.

In der letzten Nummer, die uns zu Gesicht gekommen ist, wird der französische Versuch unternommen, die Stimmung in Frankreich als ruhig zu schildern. Daß es in Frankreich anders aussieht, ist von einwandfreien Beweisen oft genug bekräftigt worden. In höchst oberflächlicher Weise wird der Kurs für das deutsche Geld in der Schweiz im deutschfeindlichen Sinne ausgebeutet; ärztliche Untersuchungen über die körperliche Entwicklung der Schulkinder

während der Kriegszeit werden in tendenziöser Weise zitiert, gelegentliche Zeitungsbemerkungen werden mit schalen, losen Glossen versehen. Ein angeblich in Berlin verteilter Zettel, der zu Friedenskundgebungen aufforderte, wird abgedruckt, und was dergleichen Sachen mehr sind.

Alles dies muß natürlich seine Wirkung auf eine Bevölkerung verfehlen, die, wie die deutsche, voll erfüllt ist von der Überzeugung, daß wir für die gerechte und heilige Sache unseres Vaterlandes kämpfen, die aber ernst und gewissenhaft genug ist, um sich selbst zu sagen, daß ein solcher gewaltiger Krieg kein Kinder-Spiel ist. Immerhin könnte man in manchen Kreisen aus der Aufmachung des hier erwähnten Subelwerks und aus dem dabei benutzten Material ersehen, wie sehr sich die Gegner bemühen, aus allen Klagen und Beschwerden Honig zu saugen und sie im Sinne der Ermutigung ihrer eigenen Bevölkerung auszuheuten. Bei allem, was an Sorgen und unvermeidlichen Schwierigkeiten vorgebracht wird, sollte man immer zugleich an die Wirkung im feindlichen Ausland denken! Im übrigen sind die Pläne der Gegner, uns journalistisch durch „Feldposten“ und ähnliches Zeug lauzufommen, das dazu verwendete Papier nicht wert. Es gehört die ganze kindliche Selbstgefälligkeit der Franzosen dazu, sich einzubilden, daß dieses neue Kampfmittel auch nur ein Fünkchen zu der endgültigen Entscheidung beitragen wird.

Der Vorstoß auf Verdun.

Seine Wirkung auf die französischen Linien.

Br. Genf, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Während gestern eine von einer Gallien nahe stehenden Seite stammende „Comps“-Note die Vermutung ausbrach, Humbert, der Befehlshaber der Verdun-Begend, werde ohne Anstandsmaßnahme der im Schutze der Befestigung Verduns liegenden Abteilungen die Verhüttung der nördlichen Fortstruppen rasch wenden, zeigen die heutigen Stimmen der Hochkritiker einen wesentlich verminderten zureichlichen Inhalt und Ton. Die vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die über Nacht eingetretene Ausdehnung des Kampfgebietes auf 40 Kilometer den Humbertschen Voraussetzungen und Gegenmaßnahmen keineswegs entspricht. Man gewinnt den Eindruck, daß Humbert zur Sicherung des sehr gefährliche Strecken umfassenden Geländes Malancourt bis Etain auf Improvisationen angewiesen ist.

Französische Besorgnisse vor einer mächtigen deutschen Offensive.

Br. Genf, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Die militärischen Mitarbeiter der französischen Blätter glauben, daß die gegenwärtigen Kämpfe an der Westfront die Vorbereitungen für eine mächtige deutsche Offensive sind, die sich, sobald bessere Witterung eintritt, auslösen wird. Man bespricht eifrig die Frage, an welcher Stelle der Front der Hauptschlag der Deutschen erfolgen wird.

Der Eindruck der deutschen Erfolge.

Genf, 24. Febr. (Genf. Bln.) Die seit Montagabend in zwei der wichtigsten Sektoren am La Bassée-Kanal und an der Maas von den Franzosen erlittenen erheblichen Gelände-Einbußen haben in Paris um so schmerzlicher berührt, als der „Comps“ und andere vom französischen Hauptquartier unterrichtete Blätter noch vorher nachdrücklich versicherten, daß gegen einen nördlich Verdun vorzutragenden deutschen Angriff sowie gegen etwa bei Arras und weiter südlich gleichzeitig unternommene deutsche Vorstöße die zuverlässigste Abwehr vorbereitet sei. Jetzt wird kleinlaut zugestanden, daß die Ereignisse der letzten vierundzwanzig Stunden einen solchen Optimismus nicht vollkommen rechtfertigen. Es wäre auch nutzlos zu leugnen, daß die französische Maasfront durch die Verluste bei Saumont und Beaumont eine Schädigung erlitt. Über die französische Schluppe behält sich die Hochkritik eine eingehendere Besprechung bis zum Eintreffen weiterer Meldungen des dortigen Sektor-Kommandanten vor.

Die interparlamentarische Konferenz der Alliierten verschoben.

W. T. B. London, 24. Febr. (Nachtamtlich. Drahtbericht.) „Daily Telegraph“ meldet, daß die interparlamentarische Konferenz der Alliierten, die vom 6. bis 8. März in Paris stattfinden sollte, auf die Tage vom 27. bis 29. März verschoben worden sei, weil die russischen Vertreter nicht früher nach Paris kommen können. Die Konferenz soll über den Handel mit den kaufmännischen Beziehungen nach dem Kriege beraten.

Sich verschärfender Papiermangel in Frankreich.

Br. Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Der Papiermangel in Frankreich wird so bedrohlich, daß das

„Journal“, „Matin“, „Petit Journal“ und „Petit Parisien“ übereingekommen sind, an fünf Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den übrigen sechsseitig zu erscheinen.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Italienische Kavallerie auf Saloniki.

Br. Budapest, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) „A Billa“ zufolge wird nach einer Nachricht aus Saloniki dort für die nächsten Tage das Eintreffen der ersten italienischen Kavalleriedivision erwartet. Italien hat als Ergebnis der Verhandlungen mit Briand seine Kavallerie, die weder an der österreichischen Front, noch in Albanien Verwendung finden kann, der Entente-Heeresleitung in Saloniki zur Verfügung gestellt.

Italien und Griechenland.

Die Beratung zwischen dem griechischen Gesandten in Rom und Sonnino hat, wie der römische Berichterstatter der „Stampa“ in amtlichen römischen Kreisen hört, das Ergebnis gehabt, daß die italienische Regierung darauf verzichte, von der griechischen Regierung weitere Erklärungen über den Zwischenfall in der griechischen Kammer zu verlangen. Die römische Regierung habe lediglich Einspruch erhoben gegen das Stillschweigen des griechischen Kommerzienpräsidenten gegenüber den belästigenden Ausfahrungen des Abgeordneten von Korfu.

Die Verbündeten auf Korfu.

Wien, 24. Febr. (Genf. Bln.) „Die Zeit“ veröffentliche heute ihre Mitteilungen über die Beobachtungen des Konfisks Obd auf Korfu. Der Hafen von Korfu und die angrenzenden Territorien wurden von den Franzosen durch eine dreifache Schutzlinie gegen Torpedoboot- und Tauchbootangriffe geschützt. Eine dieser Linien wurde jedoch eines Tages von griechischen Fischern als gute Brise eingebracht und ganz offen in der Stadt zu guten Preisen verkauft. Die Bevölkerung Korfus ist durchaus deutschfeindlich gestimmt und steht die französischen und serbischen Eindringlinge mit schockierten Augen an. Deshalb entstehen fortwährend keine Reibereien zwischen diesen und den Korfioten. Die Franzosen bemächtigten sich sofort nach der Besetzung der drakelosen Station, aus der sie die drei griechischen Boanten einfach hinunterkomplimentierten.

Griechenlands unumstößliche Neutralität.

Skuludis über die Grundlagen der griechischen Zukunftspolitik.

Br. Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bln.) Der Sonderberichterstatter des „V. T.“ meldet aus Athen: Ministerpräsident Skuludis erklärte mir heute in längerer Unterhaltung die Grundlage seiner politischen Prognose für die nächste Entwicklung. Wir können, so begann Skuludis, unsere Politik der Neutralität keinesfalls ändern. Niemand wird uns zwingen können, sie aufzugeben. Wichtig ist, daß vor einigen Wochen der Versuch gemacht wurde, damals versuchten die Ententemächte zwischen dem 1. und 10. Januar unseres Stils das griechische Volk durch Aushungerung zur Empörung gegen die Regierung zu bewegen. Sie setzten uns auf dreitägige Getreiderationen und nötigten uns, von Gemüsen und Früchten des Landes zu leben. Sogar aber, fragte ich, nicht die Popularität der Regierung an dem Leben des Königs, der sein Land durch den Krieg verdoppelt hat? Keineswegs, sagte der Minister, er und seine Regierung hätten sich wechselseitig. An Stelle des Königs und an meine Stelle werden sofort bereite Nachfolger treten, wenn wir gingen. Ich fragte ihn nun, ob sich diese Stimmung nicht nach dem Fall von Saloniki ändern könnte. Sie glauben also, erwiderte Skuludis, an eine baldige Offensive. Auch wir hätten alle daran, je schneller, desto besser. Wissen Sie, sagte er lebhaft hinzu, daß die Befreiung Salonikis durch die Fremden wie ein Alpdruck auch auf jedem Griechen liegt? Wird aber nicht, fragte ich, der Eintritt der Bulgaren auf griechisches Gebiet von der Entente hier zur Agitation ausgenutzt werden? Wir hoffen und sind überzeugt, erwiderte der Minister, daß die Bulgaren langsam darauf bedacht sein werden, das Selbstgefühl der Griechen zu schonen. Auf alle Fälle wird uns die Welt nicht aus der Neutralität heraustreten sehen, weder durch Ereignisse, noch durch die Waffen gezwungen.

Die Befehlsverteilung und die „Leitungen“ der Mittelmeerflotten der Alliierten.

W. T. B. London, 24. Febr. (Nachtamtlich. Drahtbericht.) Reuters meldet: Walfour erklärte, daß der französische Admiral Jaurion das allgemeine Oberkommando im Mittelmeer habe und der Herzog der Abruzzi in der Adria und Witen Aufsichtstrafen kommandiere. Zeitliche Offiziere hätten andere lokale Kommandos inne. Walfour fügte hinzu, daß der der Alliierten-Flotte im Mittelmeer wird am besten durch den erfolgreichen Transport großer militärischer Streitkräfte nach Saloniki und Balona sowie durch die erfolgreiche (1) Räumung der Dardanellen und den Transport der serbischen Armee von Albanien erleichtert.

Der Krieg der Türkei.

Eine englische Lügenmeldung über den Bosporus.

W. T.-B. Berlin, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Zu der aus Saloniki stammenden Nachricht der „Times“, nach welcher ein britisches Unterseeboot im Bosporus einen Schleppdampfer und sechs Segelschiffe versenkt haben will, erfahren wir von zuständiger Stelle, daß diese Nachricht nicht erfinden ist. Seit Ende vorigen Jahres ist im Marmarameer kein feindliches Unterseeboot gesichtet worden.

Die nationalistische Bewegung in Persien.

Stockholm, 24. Febr. (Genf. Bl.) Aus Teheran meldet „Ruhollah Elam“, das Komitee der Nationalen Verteidigung, das in Persien eine provisorische Regierung eingerichtet, habe beschlossen, die Zahl der Gendarmen auf 10 000 zu erhöhen; davon seien 6000 für Schiras bestimmt. Dort seien aus der Türkei und Rußland viele deutsche Offiziere und Kriegsmaterial eingetroffen.

Warum liegen die Russen nur im Kaukasus?

Die naheliegende Frage eines neutralen Blattes. „Popolo e Libertà“ (Lugano) vom 18. Februar rühmt die Kraft der Russen, die bei Egerum die großen Schwierigkeiten des Geländes und der Jahreszeit überwand, fragt aber bei der Gelegenheit: „Warum werden solche Kräfte nicht auf einem anderen, näher liegenden Kriegsschauplatz angewandt, für eine wichtigere Aufgabe, auf loquemerem Gelände — an der österreichischen oder deutschen Front? Das kann der Militärhistoriker nicht wissen und begnügt sich damit, daraus zu schließen, daß die Schwierigkeiten, die auf der nahen Front die feindlichen Streitkräfte bereiten, mehr zu fürchten sind als die schrecklichen Schwierigkeiten der Natur im Kaukasus.“

Der Krieg gegen Rußland.

Die Beunruhigung der Russen bei Tarnopol.

Br. Berlin, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Dem „B. T.“ wird aus dem Kriegspresquartier in Belgien unter dem 23. Februar gemeldet: Tarnopol ist die letzte größere Stadt Litauens, die sich noch in russischen Händen befindet. Als stark ausgebauter Brückenkopf am Serebryj-Bog, als Ausgangspunkt der russischen Zugbahn und als Treffpunkt zwischen der ostgalizischen und woiwodschen Front ist diese Stadt für General Romanow von höchster Wichtigkeit. Deshalb empfindet die russische Heeresleitung jede Erschütterung ihrer Front an dieser Stelle als schwere Gefahr. Eine solche Erschütterung bedeutet die Überwindung der feindlichen Vorstellung durch Jagdflieger, vor allem der Flugzeugträger der Besatzungsbomben. Tarnopol von 9 Kilometer westlich des Serebryj und 18 Kilometer nordwestlich von Tarnopol, wo um die Schanze bei der Bahnstation Gebirge mehrmals gekämpft wurde, bis sie im österreichisch-ungarischen Besitz blieb. In verlustvollen Sturmangriffen verdrängte der Gegner unter starker Artillerie, die Schanze zurückzuerobern, wurde aber glatt abgewiesen.

Ein Jarentelegramm an die Duma.

Neue Siegeshoffnungen.

W. T.-B. Petersburg, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Der Duma-Präsident verlor in der Duma ein Telegramm, das der Zar nach seinem Besuch im Parlament an die Duma sandte. Das Telegramm, das von der Duma beifällig aufgenommen wurde, lautet: Ich danke die Duma für die anlässlich der Eroberung Erzerums an mich gerichteten Glückwünsche. Ich glaube mit Ihnen, daß diese neue Tat der russischen Armee uns zu dem endlichen Triumph unserer Waffen führen wird, dessen Untergrund ich in dem Eifer aller Kinder unseres Landes sehe, alle ihre Kräfte in seinem Dienste zu gebrauchen.

Der Krieg gegen England.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

W. T.-B. Blything, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Die beiden belgischen Fischereifahrzeuge „Jeebrugge 8“ und „Jeebrugge 9“, die von Blything zur Fischerei ausgefahren waren, wurden von einem deutschen Unterseeboot angehalten. „Jeebrugge 9“ wurde nach Jeebrugge verbracht, „Jeebrugge 8“ versenkt. Die Besatzung von „Jeebrugge 9“ rettete sich nach dem Dampfschiff Noordhinder, von wo sie vorgestern nach Blything zurückgebracht wurde.

Die Jahresbeute unserer Unterseeboote.

Rotterdam, 24. Febr. (Genf. Bl.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: So weit wir nach Zeitungs-meldungen bisher kontrollieren konnten, ist das Ergebnis des deutschen Unterseebootkrieges, der jetzt am 18. Februar ein Jahr im Gange gewesen ist, folgendes: Es wurden insgesamt 670 Schiffe versenkt. Davon waren 611 Handelsschiffe und 59 Fahrzeuge, die zur Kriegsmarine zu zählen sind. Von diesen Schiffen waren 439 englische, und zwar 244 Dampfer (einschließlich des holländischen Dampfers „Banshu“, der für holländische Rechnung in England gebaut worden war, aber von der englischen Admiralität beschlagnahmt wurde), 9 Motorschiffe, 117 Fischereifahrzeuge, 26 andere Fahrzeuge, 1 Torpedoboot, 5 Kreuzer, 12 Hilfskreuzer, Transport- oder Proviantschiffe, 5 Torpedoboote, 2 ägyptische Kanonenboote, 4 Untersee-, 2 Minenleger und eine Regierungsjacht.

Frankreich verlor 44 Schiffe, und zwar 28 Dampfer, 5 Segelschiffe, 1 Fischereifahrzeug, 3 Untersee-, 3 Transportdampfer, 2 Kreuzer, 1 Hilfskreuzer und 1 Torpedoboot.

Rußland verlor 29 Schiffe: 8 Dampfer, 12 Segelschiffe, 2 Minenleger, 1 Torpedoboot, 3 Transportschiffe und 3 Kanonenboote.

Italien verlor 28 Schiffe: 14 Dampfer, 4 Segelschiffe, 1 Motorschoner, 3 Kreuzer, 2 Torpedoboote und 4 Unterseeboote.

Belgien verlor 8 Schiffe: 6 Dampfer und 2 Fischereifahrzeuge.

Norwegen verlor 54 Schiffe: 32 Dampfer, 20 Schoner und 2 Motorschoner. (Es waren dies hauptsächlich Schiffe, die Grubenholz nach England beförderten.)

Schweden verlor 14 Schiffe: 10 Dampfer und 4 Segelschiffe.

Dänemark verlor 12 Schiffe: 9 Dampfer, 3 Segelschiffe.

Griechenland verlor 4 Dampfer, Spanien 5 Dampfer, Portugal einen Schoner, Holland drei Dampfer, außerdem wurde die „Artemis“ beschädigt. Amerika verlor 6 Schiffe, außerdem wurden 3 Dampfer von Unterseebooten angegriffen.

Bei der Torpedierung dieser 670 Schiffe haben etwa 14 000 Menschen ihr Leben verloren, und zwar bestanden sich davon etwa 10 000 Personen auf Truppentransport- und Kriegsschiffen. Die größten Handelsdampfer, welche torpediert wurden, waren „Lusitania“, „Arabic“, „Ancona“, „Salaba“ und „Bille de la Giotat“.

Der Mannschaftsbestand der englischen Flotte.

Rotterdam, 24. Febr. (Genf. Bl.) Auf eine Anfrage im Unterhaus antwortete Mr. Macara, daß der Mannschaft der englischen Flotte ungefähr 220 000 Mann einberufen worden seien und daß diese Zahl bis zum 31. März auf 350 000 sich erhöhen würde. Zu Beginn des Krieges zählte die Flotte nur 148 000 Mann und davon waren 47 000 Reservisten.

Lord Robert Cecil der neue Blockademinister.

W. T.-B. London, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Im Unterhaus kündigte Premierminister Asquith an, daß Lord Robert Cecil der Minister sein würde, dem die Blockadefrage unterstellt werde. Er werde den Rang eines Kabinettsministers haben, aber Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten bleiben. Ihm wird ein Marineoffizier im Range eines Admirals beigegeben werden.

Lord Derby als Minister für die Luftverteidigung Englands.

W. T.-B. Haag, 24. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Wie „Daily News“ aus London meldet, hat die Regierung beschlossen, Lord Derby zum Minister für die Luftverteidigung auszuernennen, ohne ihm einen Platz im Kabinett einzuräumen.

Scharfer Angriff eines Iren auf die Regierung.

Die Deutschen nur im Felde zu schlagen!

Br. Amsterdam, 23. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Mit Schärfe sprach sich im Unterhaus der irische Nationalist Lynch gegen die Regierung aus. Er sagte, daß das Land nicht von Männern geleitet werde, die befähigt seien, in so ernster Zeit die Führung zu übernehmen. Sir Edward Grey habe niemals der Wirklichkeit ins Auge gesehen. Der ganze Mann sei vor dem Kriege ein großer Mißerfolg gewesen, jetzt sei er eine große unbedachte Unfähigkeit. Der Staatssekretär des Krieges Lord Ritchener sei ebenfalls ein monumentaler Mißerfolg gewesen. Seine Reputation sei immer eine künstliche gewesen. Er sei der unglücklichste Mensch, den die Nation wählen könne. Seine Fehler seien riesenhaft und sie seien nicht einmal Fehler eines Kriegers, sondern die eines Schwachen, zögernden und weitterwendigen Mannes. Dennoch vertraue man ihm immer noch die Führung des Krieges an. Der Redner sagte ferner, er wisse wohl, daß man sich heimlich erzähle, daß man dem Kriegsminister einen großen Teil seiner Macht weggenommen habe, aber es müsse doch für den Premierminister sehr demütigend sein, einen Mann zur Seite zu haben, der nach jeder Richtung hin unbrauchbar geworden sei. Wir müssen ein für allemal den törichten Gedanken lassen, daß wir auf irgend eine Weise durchwurzeln müssen. Der Krieg kann nur dadurch gewonnen werden, daß wir die Deutschen im Felde schlagen, aber bisher haben die Regierung und ihre militärischen Ratgeber keinerlei Pläne aufgestellt, um dieses Ziel zu erreichen.

Der Dampfer „Westburn“ versenkt.

W. T.-B. London, 24. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Lloyd's meldet aus Teneriffa: Der britische Dampfer „Westburn“ wurde von einer deutschen U-Boot-Besatzung auf dem Ozean auf Teneriffa gesunken und versenkt. (Es handelt sich um den in der gestrigen Abend-Ausgabe angeführten Dampfer, der Teneriffa mit 206 Gefangenen angelassen war. Schriftl.)

Gegen das Reisen auf bewaffneten Passagierschiffen.

Wilkens Ansicht.

W. T.-B. London, 24. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Die deutschfreundlichen Gruppen des Senats und des Repräsentantenhauses beabsichtigen, Anträge einzubringen, die, wenn sie angenommen und vom Präsidenten unterzeichnet würden, Amerikaner gesetzlich verhindern, Pässe für Reisen auf bewaffneten Passagierschiffen zu erhalten. Ferner würde dadurch die Auslieferung solcher Schiffe verboten werden. Es ist zweifelhaft, ob ein solcher Antrag im Kongreß durchgehen würde. Wilson hat die Absicht geäußert, in einem solchen Falle sein Veto einzulegen. Dadurch wollen sich die deutschfreundlichen Gruppen jedoch nicht abhalten lassen, die Angelegenheiten zur Sprache zu bringen. In der Hoffnung, einer solchen Debatte vorzuzukommen, erklärte am Montag der Präsident, daß er entschlossen sei, sich für die Freiheit der Meere einzusetzen, in dem er das Recht der Amerikaner geltend macht, auf von ihnen gewählten Schiffen zu reisen und die Förderung aufstellt, daß ein Schiff, welches Geschütze zur Verteidigung führt, nicht ohne Warnung torpediert werden darf.

Die geheimnisvollen Warnungen an die amerikanischen Reiselustigen.

Kein bewaffneter Dampfer.

W. T.-B. London, 24. Febr. (Nichtamtlich.) Der New Yorker Mitarbeiter der „Times“ meldet, daß der Passagierschiff „Espagno“, dessen amerikanischen Passagieren von deutscher Seite anonyme Warnungen zugegangen seien, unbewaffnet ist.

Weitere Oberhauserörterungen über die Warenzufuhr nach Deutschland.

W. T.-B. London, 24. Febr. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Oberhaus sagte in der wieder aufgenommenen Besprechung der Blockadefrage Lord Herindon, er sei überzeugt, daß sehr wenig Bannware durch neutrale Länder nach Deutschland erziele. Er lobte den niederländischen Ministerpräsidenten, dessen Mitglieder ehrenwerte Männer seien, die bemüht waren, ihre Vereinbarungen einzuhalten. Wo die Organisation versagt hätte, würden sofort Schritte getan, um

eine Wiederholung zu verhindern. Bei allen Vorsichtsmaßnahmen könne der Schmutz doch nicht aus der Welt geschafft werden. Nach weiteren Besprechungen zog Lord Herindon die von ihm eingebrachte Resolution, über welche schon berichtet wurde, zurück. Im Schlußwort zu der Auseinandersetzung kam Lord Herindon auf die Frage der Einfuhr schwedischer und norwegischer Erze nach Rotterdam zu sprechen und hob die Schwierigkeit hervor, die Ladungen unterwegs anzuhalten. Er sagte, es gebe Verwicklungen, die mit der ganzen Frage zusammenhängen, und die nicht öffentlich dargelegt werden könnten. In dieser Beziehung hatte Lord Herindon darauf hingewiesen, daß die Eisenerzladungen, die im Jahre 1915 nach Rotterdam reisen, nur 10 Proz. der in gewöhnlichen Zeiten eingeführten Mengen betragen habe.

Der Krieg über See.

Japan vermag keine Soldaten nach Europa zu senden.

Die Geschütze und Waffenendungen schon genug. Br. Christiania, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Der am 23. d. M. in Paris angekommene japanische Botschafter erklärte in einer Unterredung u. a.: Japan könne wegen der großen Entfernung unmöglich Soldaten für die europäischen Kriegsschauplätze abgeben. Die Verbündeten müßten sich mit den japanischen Geschützen und Waffenendungen begnügen. Kantschu werde nach dem Kriege an China zurückgegeben werden.

Die Neutralen.

Der Papst und die belgischen Bischöfe.

Das nicht genehmigte Sendeschreiben.

Br. Brüssel, 24. Febr. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Die „Nieuw Ydeler Bie“ erzählt aus guter Quelle: Der Papst habe das Schreiben der belgischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe über die angeblichen deutschen Gräueltaten nicht genehmigt und den belgischen Bischöfen weitere Schritte in dieser Angelegenheit verboten.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus

L. Berlin, 24. Febr. (Eigene Meldung. Genf. Bl.) Der Minister des Innern v. Loebell hat heute für einen Haushalt eine in mehrfacher Hinsicht erfreuliche Rede gehalten, die man nach einem geistreichen Wort in die Gattung des „fortschrittlichen Konservatismus“ einordnen möchte. Er sprach das für einen preussischen Minister große Wort gelassen aus, daß er sich im allgemeinen von einer Sehung des Geschmacks durch die Polizei nicht viel verspreche und daß sich namentlich die Theaterzensur, die trotzdem seit Kriegsbeginn in Berlin schon 81 Stücke verboten konnte, auch auf das Miturteil des Publikums verlassen dürfe. Auch im Kriege habe ein gewisser Humor sein Recht, wenn er nicht zur offenen Feindschaft oder zur Verhöhnung des Feindes ausartet; ob auf der Bühne oder im Kino, das bleibe sich gleich. Der volksparteiliche Abgeordnete Cassel widersprach mit Recht der ministeriellen Ansicht, daß auch das Publikum in der Hauptstadt in teuren Theatern manches sehen dürfe, was man einem Provinzpublikum auf billigen Bühnen nicht zeigen würde. Ein Geschmacksstark lasse sich auch nicht einführen. Alle Redner stimmten dem Minister zu, daß der jetzt drohenden Verwahrlosung der männlichen Jugend vorgebeugt werden muß. Wenig Erfreuliches hatte der Minister den Gemeinden zu sagen, deren große Verdienste um das Gemeinwohl und die Finanzen er anerkannte, denen er aber doch etwas zu hartnäckig zurief: Helft euch selbst! Da die Gemeinden keine Anleihen erhalten können, abgesehen von dem begrenzten Kredit der Seehandlung, müssen sie rücksichtslos ihre Steuerzuschläge durchführen, die jetzt durchschnittlich 216 Prozent betragen. Die einst verbrochene Deckung von zwei Drittel der Gemeindeforderungen durch den Staat wird mit 510 Millionen, die nach dem Geschenkwurf vom Reich und Preußen bewilligt werden, nicht zu erreichen sein.

Der Sozialdemokrat Hoffmann und der Freikonservative Freiherr v. Redlich sorgten für eine kurze Modifikation. Weil die drei oder vier Liebesbriefe den Worten Beifall klatschten, die breite Masse würde immer als Varias behandelt, hielt der Redner der Rechten den Augenblick für gekommen, der Regierung der Wahlrechtsvorlage wegen deutlich Troste anzubieten. Nach seiner Meinung soll die Regierung sich vorher erst von den Konservativen lassen lassen, was sie auszusprechen gedenken; also ein Geschäft hinter den Kulissen. Die bürgerlichen Parteien hielten mit ihrem Unwillen zurück, aber die äußerste Linke tobte. So ungern man diese Aussprache mag, mehr und mehr kommt man zu dem Eindruck, daß manche Elemente der Rechten eine verstärkte Opposition auf der äußersten Linken aufzuspüren möchten, um die Regierung in der Wahlreform lau zu machen. Bestehen solche geheimen Absichten, so kann man sie nicht klar genug beurteilen, denn unter einziger Gedanke muß sein: Der Feind steht draußen!

Sitzungsbericht.

(Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.)

5 Berlin, 24. Februar.

Am Ministertisch: v. Loebell.

Präsident Graf v. Schwerin-Klosch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Zu Ehren des verstorbenen Abgeordneten Paulsen (Frankf., 6. Schleswig-Holstein) erhebt sich das Haus.

Die Staatsberatung wird fortgesetzt beim Etat des Ministeriums des Innern.

Abg. Kleiser (Zentr. [schwer verständlich]): Den Kom-munen erwachsen durch den Krieg eine Fülle neuer Aufgaben, insbesondere in sozialpolitischer Hinsicht, bezüglich Fürsorge für Kriegsschädigte usw. Die Lösung dieser Auf-

gaben erfordert die Anwendung erheblicher Mittel, und es ist nur recht und billig, daß die Kommunen diese Mehrkosten wenigstens zum Teil ersetzt erhalten. Erfolgreich ist es, daß die Einlage in die Sparkassen in stetiger Zunahme begriffen sind. In den Theatern fehlt es leider auch jetzt nicht an Geschmackslosigkeiten, denen wir wirksam entgegenzutreten müssen. Neben einer Hygiene des Körpers sollten wir auch eine Hygiene des Geistes einführen.

Minister des Innern v. Loebell:

Für das unferne Gendarmerie gespendete Lob danke ich dem Hause. Sollten besonders auf dem Gebiete der Ernährungsfragen Gärten bei der Andienung der Verordnungen vorgekommen sein, so werde ich für Abhilfe sorgen. Auf dem Gebiete der Wohltätigkeit haben sich Wohlthäter herausgebildet. Die in Betracht kommenden staatlichen Kommissionen werden dafür sorgen, daß eine Verschüttung unserer Wohltätigkeitsbewegungen vermieden wird. Die Regierung erkennt die Notlage der Gemeinden an, in die sie durch den Krieg geraten sind. Eine Schwierigkeit für die Gemeinden liegt darin, daß ihnen der Anleihenmarkt, der für Reich und Staat vorbestimmt ist, verschlossen bleibt. Es wird die Aufgabe des Staates sein, den Gemeinden, deren Lage auch nach dem Kriege schwierig sein wird, neue Steuerquellen zu eröffnen. Das beste Mittel aber, diese schwierige Lage zu überwinden, ist Sparsamkeit, wie sie auch von der Regierung überall angewandt wird. Die Übernahme der Jüdischenfürsorge durch die Provinzialverbände hat sich gut bewährt. Alle Vermögensklassen müssen hieran mitarbeiten, um ihre Dankeschuld abzutragen, damit die ihre Gesundheit für uns hingegeben haben. Rühmend erkenne ich die glänzende Lage der Sparkassen und ihre großzügige Beteiligung an den Kriegsanleihen.

an, eine Bekämpfung, die die Summe der Kriegsschädigung von 1870 übersteigt. Ich hoffe, daß unsere Sparkassen auch bei der neuen bevorstehenden Kriegsanleihe nicht versagen werden. Die Klagen, daß unsere Jugend einer gewissen Betäubung ausgesetzt ist, sind leider zum Teil berechtigt. Wir werden den durch den Krieg bedingten Mangel an Aufsicht durch die Eltern durch geeignete Maßnahmen ersetzen müssen. Die Forderung eines Verbotes aller Vergnügungen ließe sich nicht erfüllen. Wir müssen Mäßigkeit nehmen auf die Ausnahmeverhältnisse dieser Verhältnisse. Anordnungen der Zentralbehörden halte ich nicht für zweckmäßig. Die Festsetzung einer früheren Polizeistunde in den Großstädten hat sich gut bewährt.

Wir bekämpfen alle feindlichen Bestrebungen unserer Feinde und Verletzungen der Neutralität.

Die Verhältnisse in Berlin bedingen eine gewaltige eigentümliche Behandlung. Die Theaterzensur hat im allgemeinen ihre Schärfe gelassen. Es sind alle in Friedenszeiten freigegebenen Stücke noch einmal geprüft worden. Kriegsspielen sind in gewissem Umfang zugelassen, sie dürfen aber nicht in Buchstaben ausarten. Allein in den ersten Monaten des Krieges sind 81 Stücke verboten worden. Bei dem verschärfenden Wert der Aufführungen konnten wir in Berlin Stücke noch gerade zulassen, die wir in der Provinz verbieten müssen. Das beste Mittel gegen allen Schund ist aber die Selbsthilfe des Publikums. Die Polizei kann nur vorbeugen. Ich erkenne an, daß es auf dem Gebiete des Kinowesens auch gute Stücke gibt. Gegen hervorgetragene Mißstände müssen wir einschreiten. Das Ministerium des Innern verfolgt diese Angelegenheit mit dem allergrößten Interesse. (Beifall.)

Hg. Dr. Lohmann (noll.): Daß jetzt während des Krieges vielfach eine

Verrohung der Jugend

eingetreten ist, ist nicht zu verkennen. Das wird sich aber ändern, sobald die Jünger aus dem Kriege zurückkehren. Man sollte die Kinder nicht gleich in die Fürsorgeerziehung schicken, womit ein Makel auf die betreffenden geworfen wird. Im Reichstag ist von einem bedauerlichen Geldzufluß in die Sparkassen gesprochen worden. Deshalb ist eine Statistik darüber erwünscht, wer die Anleger sind. Auch wir wünschen, daß den notleidenden Gemeinden geholfen wird. Ein Übergreifen der Generalkommandos in das politische Gebiet kann unter Umständen gerechtfertigt sein. Aber im allgemeinen wünschen wir ein solches Vorgehen nicht.

Hg. Cassel (Kpt.): Wir treten entschieden dafür ein, daß in das Gesetz über die Schöngesamter

Nichtlinien über Schöngesamter

aufgenommen werden. Für die finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden Abhilfe zu schaffen, wird um so schwieriger sein, weil diese Gemeinden, die durch den Krieg entstandenen Kosten in den Etat noch gar nicht eingestellt haben. Dem Reiche liegt die Aufgabe ob, die von den Gemeinden für Kriegszwecke aufgewandten Mittel zurückzuerstatten, und zwar möglichst bald. Den Gemeinden müssen neue Einnahmequellen eröffnet werden. Das wird die Aufgabe eines neuen Kommunalabgabengesetzes sein. Sparsamkeit zu üben wird um so schwieriger sein, als die sozialen Aufgaben nach dem Kriege noch wachsen. Auch wir sind der Meinung, daß die Sparkassen keine Geldgeschäfte nach Art der Banken machen sollen. Dem Minister stimme ich darin zu, daß die Person nicht dazu bestimmt ist, in die innere Politik eingzugreifen.

Die Generalkommandos dürfen nicht in politische Dinge eingreifen.

g. B. in Stadtverordnungen, was große Erleichterung unter der Bürgerchaft verursachen würde. Die Frauen und Mädchen haben sich große Verdienste erworben, indem sie sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt haben und an der Wohlfahrt des Vaterlandes teilgenommen haben.

Hg. Paul Hoffmann (Sog.): Wir bedauern, daß die sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen auch während des Krieges nicht den bürgerlichen Organisationen gleichgestellt werden. Die Klagen über die Verwahrlosung unserer Jugend sind in dem hier vorgebrachten Umfang nicht berechtigt. Wir können eine zu weitgehende Bevormundung unserer Jugend nicht billigen. Bedauerlich ist es, daß die Landräte einen Rückschlag für die Beschäftigung von Jugendlichen in landwirtschaftlichen Betrieben festgestellt haben. Von einer Bestrafung wegen Überschreitung dieses Höchstmaßes durch die Landwirtschaft werden wir wohl kaum etwas zu hören bekommen.

Wir fordern das Koalitionsrecht für die staatlichen Arbeiter und Kreisbeamten.

Auch den Frauen, die in diesem Kriege Großes geleistet haben, müssen wir ein Koalitionsrecht einräumen. Hier liegt ein großes Gebiet der Renovierung. Mit Bezug auf

das Wahlrecht möchte ich Herrn v. Heidebrand fragen: Welches sind denn die Schönheitsfehler, von denen Sie sprechen?

Bei dem jetzigen Wahlrecht haben 3 Wähler der Reichen ebensoviel Recht wie 84 Wähler der armen Bevölkerung. Da hat Herr v. Heidebrand recht, daß dieses Wahlrecht ein Joch ist, aber ein Joch zur Unterdrückung des Volkes. Sie denken nur an ihre Interessen, an ihren Geldsack; aber wer schützt denn jetzt ihren Geldsack? Der Ruf nach dem Reichstagswahlrecht wird nach dem Kriege mit Donnerstimme ertönen. Die Arbeiter dürfen nicht weiter wertlose Partas bleiben. Wir fordern das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, das allein der Würde des Volkes entspricht. (Beifall bei den Sog.; Widerspruch und Unruhe rechts.)

Hg. Freilicht v. Böttig-Neufeld (freil.): Wir gehören alle zum Volk. Ich lege Verantwortung ein gegen die Worte des Korrespondenten, als seien die Arbeiter in unseren Werten wertlos. Sie haben völler Gleichberechtigung mit allen übrigen Klassen der Bevölkerung. (Widerpruch bei den Sozialdemokraten. Hg. Dr. Liebschnecht ruft: Verurteilt Unmenschlichkeit! Vizepräsident Dr. Krause ruft: Die Arbeiter sind in Ordnung.) Die geistlichen Leute, dazu gehört der Korrespondent, sind es, die für sich und ihre Parteigenossen Vorrechte beanspruchen. Wir verlangen das Gleichberechtigung aller.

Das Koalitionsrecht ist kein Staatsbürgerrecht.

(Widerpruch bei den Sozialdemokraten.) Wenn Sie die Lage nicht kennen, so halten Sie den Mund. Das Interesse des Interlokutors und des Eisenbahndienstes verbietet es, daß die Eisenbahnarbeiter das Koalitionsrecht haben. Das ist die allgemeine Meinung. Das Dreiklassenwahlrecht ist kein Klassenwahlrecht, weil die Klassen nicht allein wählen. Es liegt im Interesse des Volkes, daß an die Wahlrechtsvorlage nicht eher herangetreten wird, als bis eine Verständigung über die Grundlinien erzielt ist.

Auf Antrag des Hg. v. Pappenheim wird die Debatte geschlossen.

Hg. von der Osten (Sog.) berichtet über das Medizinalwesen.

Hg. Dr. Mugdon (Sp.): Wir sind stolz auf die großen Erfolge unserer Heilmeisten in der Lagerschiffen. Solche wie Typhus, Cholera und Ruhr, die früher die Heilmeisterkämpfer des Krieges waren und noch 1870 ungeheurer Verluste dahinstreckten, kommen jetzt nur vereinzelt vor. Das bedeutet einen Sieg der Zwangsimpfung. Großes Lob müssen wir den Krankenpflegern und Krankenschwestern zollen, denen wir in Zukunft das Koalitionsrecht nicht mehr vorzuenthalten dürfen. Die Zahnärzte haben sich in diesem Krieg sehr bewährt. Wir haben einen Antrag (Wannsch) gestellt, den Gemeinden eine Beihilfe zu geben, die Säuglingsfürsorgestellen errichtet haben. Aus diesem Grunde haben wir einen Antrag gestellt, eine reichsrechtliche Regelung des Heilmeistertwesens herbeizuführen, durch die eine Verbesserung in dem System des Heilmeistertwesens gewährleistet wird. In einem weiteren Antrag fordern wir, daß alle Leistungen der für die Kriegszeit eingerichteten Heilmeistertstellen der Krankenversicherungen bleiben. Wir haben weiter einen Antrag gestellt, wonach, sofern nicht alsbald eine reichsrechtliche Regelung des Heilmeistertwesens erfolgt, der Landtag ein Entwurf eines Heilmeistertgesetzes zum Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Wir müssen alles daransetzen, die Gesundheit des deutschen Volkes sicherzustellen. (Beifall.)

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Rechnungssachen, Fortsetzung der Beratung über das Medizinalwesen und Handelsrat. — Schluß 1/2 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Butterkarte.

Vom 5. März ab darf infolge einer Anordnung des Reichslandrats die Zentralvereinskaufgesellschaft an Gemeinden und Kommunalverbände Butter grundsätzlich nur noch abgeben, wenn diese durch Einführung von Butterkarten oder durch eine sonstige wirksame Regelung des Verkehrs mit Butter die Gewähr leisten, daß der durchschnittliche Verbrauch von Butter in ihrem Bezirk wöchentlich 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung nicht überschreitet. Die Ausgestaltung der Butterkarte im einzelnen bleibt dem freien Ermessen der Gemeinden überlassen. Jedoch sind nachstehende Gesichtspunkte zu beachten:

Die Verteilung von Butter aus den Vorräten der Zentralvereinskaufgesellschaft wird immer für Zeiträume von vier Wochen erfolgen und den Gemeinden rechtzeitig mitgeteilt werden. Gemeinden, die ihrer Butterkarte einen durchschnittlichen wöchentlichen Verbrauch von 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung zugrunde legen, haben deswegen keinen Anspruch darauf, daß ihnen von der Zentralvereinskaufgesellschaft eine entsprechende Buttermenge geliefert wird.

Kinder bis zu zwei Jahren werden bei der Verteilung von Butterkarten in der Regel ausgenommen, Kinder bis zu vier Jahren mit der Hälfte der für die Erwachsenen vorgesehenen Buttermenge zu berücksichtigen sein. Der Butterverbrauch der Kunst- und Schachtelkäse ist auf ein festes Kontingent in Höhe eines Bruchteils des bisherigen Durchschnittsverbrauchs zu beschränken. Buttermengen, die im Weg des Postverkehrs in den Gemeindebezirk gelangen, sind einer Anzeigepflicht zu unterwerfen. Der für die Butter bezogene hat, muß sie sich auf die in der Butterkarte verzeichnete Menge anrechnen lassen.

Sobald bei dem Verkauf von Butter im Gemeindebezirk höhere Mißstände, insbesondere ein übermäßiger Andrang der Bevölkerung auf die Butterläden hervorgerufen sind, ist durch geeignete Einrichtung der Butterkarte eine gleichmäßige und ruhige Abwicklung des Butterverkaufs gesichert zu stellen. Nach dieser Richtung wird in größeren Gemeinden namentlich eine Ausgabe der Butterkarte für die einzelnen Wochenlage in verschiedener Farbe oder sonstiger auffälliger Kennzeichnung in Frage kommen.

Mit der Regelung des Butterverkaufs durch Einführung der Butterkarte wird zweckmäßigweise eine Regelung

des Margarineverbrauchs Hand in Hand gehen. Die Herauslösung der Margarine aus dem Kartensystem würde dem Nachteil haben, daß die Kartensystem bei Verletzung lediglich der Butter sehr niedrig ausfallen würde, während angenommen ist, daß die ärmere Bevölkerung wegen des hohen Preises der Butter vielfach den Bezug von Margarine an Stelle der Butter vorziehen, von der Butterkarte also keinen Gebrauch machen wird. Den Gemeinden bleibt anheimgestellt, auch die sonstigen Fette: Schweinefett, Kunstschmelze, ausgelassenes Minderfett und Speisefett in die Verbrauchsregelung für Butter und Margarine einzubeziehen.

Bei der Verbrauchsregelung würde die wöchentliche Abgabemenge festzusetzen sein: für Butter allein auf höchstens 125 Gramm, für Butter und Margarine auf höchstens 180 Gramm, für Fett aller Art auf höchstens 250 Gramm.

Für einzelne schwerarbeitende Personengruppen (Feuerarbeiter, Arbeiter) ist nötigenfalls eine Erhöhung zu gewähren.

Sollte die Einführung einer besonderen Butter-(Fett-)karte bis zum 5. März 1916 nicht mehr möglich sein, so können die Gemeinden die Nationierung des Butter-(Fett-)verkaufs vorläufig mit Hilfe der Butterkarte einrichten, in der Weise vorzunehmen, daß die einzelne Person in der Woche nur einmal und nur gegen Vorlegung ihrer Butterkarte die festgesetzte Höchstmenge von Butter (Fett) erwerben darf.

— Musterung. Die Musterung der bis jetzt noch nicht zur Einstellung gekommenen Militärschlichtigen des Geburtsjahrgangs 1896, das sind alle jungen Leute, die im Jahre 1896 geboren und seither für eine bestimmte Wehrangehörigkeit ausgehoben und noch nicht eingeteilt sind, sowie alle diejenigen 1896 Geborenen, die bei einer früheren Musterung die Entscheidung „dauernd untauglich“ oder „vorläufig untauglich“ erhalten haben, ist vom 28. Februar bis 1. März angeordnet worden. Ebenso werden die bisher als dauernd dienstunfähig (d. u.) erklärten Beamten der Geburtsjahrgänge 1870 bis einschl. 1875 gemustert.

— Kriegsbahnen. Nächsten Sonntag findet wieder ein Kriegsbahnen im Saal der „Turngesellschaft“ statt. Den Hauptvortrag des Abends hat diesmal ein auswärtiger Redner übernommen, Herr Dr. Kraus, der Leiter der Fürsorge für Hinterbliebene in Frankfurt a. M., dem der Ruf eines ausgezeichneten Redners vorausgeht. Der Gegenstand: „Die Fürsorge für unsere Kriegsinvaliden“ ist ja eine der wichtigsten Aufgaben, die unmittelbar nach diesem Krieg zu lösen sind; der Redner wird zeigen, daß nicht nur der Staat die für Hinterbliebene Pflicht hat, für die Kriegsinvaliden in weitestem Umfang zu sorgen, sondern daß auch alle gemeinnützigen Anstalten und jeder einzelne mithelfen müssen an der Lösung dieser großen Aufgabe. Die musikalische Umrahmung des Abends, der unter der bewährten Leitung des Herrn Direktor Maurer, Hauptmann d. L., steht, wird gebildet durch Vieder der Konzerttänzerin Frau Gessie Winkler, die schon früher durch ihre vorzügliche Gesangsweise die Aufmerksamkeit der Kriegsbahnen erregt hat, und ferner durch Vieder des Chors des städtischen Realgymnasiums unter der Leitung des Professors Tiedemann. Der Vorverkauf der Karten findet in gewohnter Weise am Sonntag von 11 bis 1 Uhr und von 2 1/2 bis 4 Uhr am Sonntagabend statt.

— Der nicht gewerbemäßige Verkauf von Vieh für den eigenen Bedarf. Aus der Fassung der von den Landeszentralbehörden erlassenen Anordnung über die Bildung von Viehhandelsverbänden scheint mehrfach die Befürchtung hergeleitet zu sein, daß durch die Einrichtung dieser Verbände der unmittelbare Handel zwischen dem Viehhändler und dem Verbraucher unmöglich gemacht wäre, so daß ein Privatmann, der früher für den eigenen Bedarf ein Schwein unmittelbar vom Züchter kaufte, sich jetzt dazu der Vermittlung des Händlers bedienen müsse. Eine derartige Befürchtung ist jedoch durch die neuere Regelung des Handels mit lebendem Vieh nicht begründet. Auf Grund der Verhandlungen, die in allen Provinzen zum Zweck der Bildung der Viehhandelsverbände mit den beteiligten Kreisen geführt worden sind, ist in alle Ecken der Verbände eine Bestimmung aufgenommen, aus der hervorgeht, daß im Viehhandel der unmittelbare Handel zwischen dem Viehhändler und dem Verbraucher durch die Verbände in keiner Weise beeinträchtigt wird. Der nicht gewerbliche Verkauf von Vieh für den eigenen Bedarf, so weit er sich im örtlichen Verkehr ohne Vermittlung der öffentlichen Abfuhr, sei also nicht die Möglichkeit zum Verkauf voraus.

— Grundstücksverteilung. Gestern fand vor dem hiesigen Landgericht die Versteigerung eines „Lutes“ dem Sonnenberger Weg“ dasjenige 1 Ar 48 Quadratmeter großen Grundstückes statt, das von der Steuerbehörde zu 1200 Mark und vom Grundbesitzer zu 4788 M. angeschätzt war. Das Grundstück war mit zwei Eichenhecken in Höhe von zusammen 818,40 M. belastet. Höchstbietende mit 1210 M. blieb die Stadtgemeinde Wiesbaden. Rechte bleiben dabei nicht bestehen. Die Zuschlagserteilung wurde am 8 Tage verlegt.

— Ein billiger und guter Salatlieferant wird von Herrn Professor Dr. H. Veder vom Chemisch-technischen und hygienischen Institut in Frankfurt a. M. empfohlen. Herr Professor Dr. Veder teilt zunächst mit, daß er durch Untersuchung verschiedener neuerdings in den Handel gebrachter Salatverpackungen festgestellt hat, daß es sich da gemeist um wässrige Auszüge von Pflanzenschleim (Eibisch, Kartoffeln oder Mörenschleim) oder Pflanzengummi oder aber um wässrige Aufschüßungen von Gelatine und ähnlichen Stoffen handelt. Abgesehen davon, daß die Haltbarkeit dieser Produkte, die 98 bis 99 Prozent Wasser enthalten, durchaus zweifelhaft sei, müsse auch der geforderte Preis als viel zu hoch bezeichnet werden. Im Hinblick darauf weist Herr Professor Veder auf ein einfaches Ersatzmittel für Salat hin, das sich jeder, der ohne Salat nicht auskommen zu können, mit geringen Kosten selbst herstellen kann. Wenn man eine kleine Menge des in jeder Apotheke und Drogerie erhältlichen Altes oder Eibischpulvers mit heissem Wasser übergießt, bis zum Mittags gießen lasse, bei der Zubereitung des Mittagessens noch einige Zeit kochen und die Masse je nach Belieben einbude, erhält man einen ganz vorzüglichen Salat. Dieser Salat. Man habe dann nur nötig, eine der gewöhnlichen Menge entsprechende Quantität Eibischpulver mit Salz, Pfeffer

und Gifft zu vermischen, gründlich zu verrühren und den Salat damit anzuwaschen. Der Geschmack des Salats erinnert an die Verwendung von Estragon oder Papernessig, was von vielen geteilt als ein Vorzug angesehen werde. „Gutlich ist“, sagt Herr Professor Becker, „eine Droge, die in unserem Vaterland gewiß noch in großen Mengen vorhanden ist, und vor allen Dingen ist ein solches Erfrischungs- und Stärkungsmittel billiger herzustellen. Man kann auch den Tee erst im Bedarfsfall bereiten und braucht sich während einer längeren Nichtbedarfszeit nicht der mit der Zerkleinerung verbundenen Gefahr aussetzen. Im übrigen ist Gifft ein in der Gesundheitspflege von altersher vielfach angewendetes Hausmittel, in jeder Hinsicht ungefährlich und bei entsprechendem Gehalt des Tees in jeder Hinsicht ein vorzüglicher Ersatz für Salat.“

— **Bestätigung.** Das Einfamilienhaus des Herrn Architekten Simmes, Sartoriusstraße 4, ging durch Kauf in den Besitz eines ausländischen Konsuls über. Die Vermittlung geschah durch das Wohnungsmaklerbüro von u. Gl., Bahnhofstraße 8.

— **Kleine Notizen.** In den südlichen Verkaufsläden werden heute kleine Fische für den Preis von 3 Pf. an verkauft. — Im „Deutschen Hof“, Goldgasse 2, veranstalten übermorgen Sonntag Kinder der Schützengilde unter Mitwirkung einiger Damen eine Wohltätigkeitsfeier zum Besten der Verwundeten. Ein sehr reichhaltiges Programm verspricht allen Teilnehmern einen vergnüglichen Abend. Um den Besuch auch Kindern zu ermöglichen, findet nicht nur abends 8 Uhr, sondern nachmittags 3 Uhr eine Aufführung statt. Der Eintrittspreis ist so niedrig bemessen, daß jedem der Besuch möglich ist.

— **Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.**

* **Konzert.** Ein Brahms-Abend findet Montag, abends 8 Uhr, im Zivilkassino zum Besten des Roten Kreuzes statt. Gütig Mitwirkende sind: Königl. Hofopernsängerin Gabriele Englerth, Kapellmeister Arthur Rother (Klavier), das Duo: Quartett: Königl. Kammermusiker Ernst Lindner (1. Violine), Königl. Kammermusiker Friedrich Peters (2. Violine), Königl. Kammermusiker Joseph Weimer (Viola), Königl. Kammermusiker Karl Bachhaus (Cello), Königl. Kammermusiker Philipp Raul (Viola). Außer mehreren Liedern vom Brahms kommen das Streichquintett op. 111 in G-Dur und Klavierquintett op. 34 in F-Moll von Brahms zum Vortrag.

* **Wiesbadener Künstler auswärts.** Olga Gaudy, die beliebte Sentimentale unserer Hofbühne, spielte am Samstag im Mainzer Stadttheater „Die Frau vom Meer“ mit gutem Erfolg. Sie fand bei Presse und Publikum die freundlichste Aufnahme. Das „Mainzer Tagblatt“ schreibt darüber wie folgt: „Der Eindruck war ein durchweg sympathischer, dem in den Szenen mit Wangel und dem fremden Mann auch die erschütternde Wirkung nicht verfehlt blieb. Die Künstlerin bringt für die problematisch angelegte Natur Elisas viel von Haus aus mit: eine einnehmende Erscheinung, sehr empfindendes Wesen, ein wohlgeformtes, helles, klares Organ, das die mannigfachen Eindrücke erschöpft und eindringend, dabei natürliches Mienenspiel, reicher Gesichtsausdruck und Blumen lobten die feine Abgrenzung, von durchaus künstlerischem Ernst getragene Leistung.“

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— **Wiedrich, 24. Febr.** Heute wurden hier Festkarten eingeführt und wird das von der Stadt beigesteuerte Speisefest nur noch gegen Festkarten, welche im Rathaus, Zimmer 19, abgeholt werden müssen, abgegeben.

Handelsteil.

Der Preisstand in England.

Von Dr. Herz-Harburg.

Im Sommer des vergangenen Jahres schien es, als ob es der englischen Regierung durch allerhand Maßnahmen gelungen sei, der bedrückenden Preissteigerung Halt zu gebieten. Die Nahrungsmittel wenigstens fingen an, ein wenig billiger zu werden. Man hoffte auf eine weitere Preissenkung, da Amerika und Kanada Rekordmengen aufwiesen, Indien und Argentinien günstige Berichte sandten. Auch die Weizenanbaufläche in England sollte um 150 000 Hektar gleich 20 Proz. vergrößert werden. Die Erwartungen wurden nicht erfüllt. Die phantastische Steigerung der Frachten, verschärft durch die Lohnsteigerungen in den Hafenplätzen, verschärfte weiter durch die Überfüllung der Häfen und durch Transport-schwierigkeiten im Binnenlande, sowohl jenseits wie diesseits des Ozeans, nicht minder aber die Ausnutzung der Konjunktur in den Lieferländern haben seit dem Herbst die Preise von neuem emporgeschraubt.

Den folgenden Ausführungen legen wir die Sauerbeck'schen Zahlen zugrunde, die wissenschaftlich höher bewertet werden als die in der Regel bekannt gegebenen Ziffern des „Economist“. Nach Sauerbeck wird der Preis von 45 Artikeln für die Zeit von 1887 bis 1877 gleich 100 gesetzt. Gegenüber dieser Normalzahl betrug der Preis für pflanzliche Nahrungsmittel (Getreide usw.) im Dezember 1915 117,6, für Fleisch und Butter 128,1, für Kolonialwaren (Zucker, Kaffee und Tee) 169,8, für Nahrungsmittel insgesamt 111,4, für Rohstoffe 123,4, für die Gesamtkosten 118,4. Damit ist der Preisstand nicht nur des Teuerungsjahres 1873, das 111 zeigte, überschritten, sondern auch der des berüchtigten Jahres 1825, das 117 erreichte. Die Steigerung wäre noch erheblicher, wenn nicht, wie es in der Natur des erleichterten und gesteigerten Weltverkehrs liegt, Kolonialwaren auch heute noch beträchtlich billiger wären wie vor 40 oder gar vor 100 Jahren. Die Gesamtsteigerung betrug 46 Proz. In Prozenten umgerechnet sind seit Anfang des Krieges gestiegen:

Pflanzliche Nahrungsmittel um 76,8 Proz.,
Fleisch und Butter um 31,4 Proz.,
Kolonialwaren um 34,7 Proz.,
mineralische Rohstoffe um 40,6 Proz.,
Webstoffe um 33,6 Proz.

In dieser Statistik sind zunächst die Fische nicht berücksichtigt. Die Fischnahrung spielt namentlich in den minderbemittelten Schichten Englands eine weit größere Rolle wie bei uns, beträgt doch der jährliche Wert des Fischfanges dort nicht weniger als 225 Millionen Mark. Da ein großer Teil der Fischdampfer für die Kriegsflotte eingezogen ist, sind auch die Fischpreise stark gestiegen: Schollen, Kabeljau, Schellfisch sind über das Doppelte, Heringe um das Vierfache gestiegen. Es fehlen ferner Eier, die um 108 Proz., Milch, die um 30 Proz. in den Städten über 50 000 Einwohner gestiegen ist.

Von Interesse dürften folgende Großhandelspreise sein. Es notierten am 15. Januar 1916 englischer Weizen, das Quartier zu 480 engl. Pf., 55,66 M. (am 15. Jan. 1913 30,92 M.), Mehl 280 engl. Pf. 51 M. gegen 28 M., Gerste das Quartier von 400 engl. Pf. 47,16 M. gegen 25,92 M., Kartoffeln die englische Tonne 100 gegen 67,66 M., Reis der englische Zentner 18 M. gegen 7,87 M., Tee das engl. Pf. 85 Pf. gegen 69 Pf., argentinisches Kälbleisch 8 engl. Pf. 6 M. bis 6,17 M. gegen 3,25 bis 3,66 M.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

m. **Weidenheim, 23. Febr.** Hier hat der Ausschuss für Volksernährung den Beschluß gefaßt, eine Küche in der Volkshaus einzurichten. Etwa 50 Kinder der Kinderheimstätten sollen dort mittags an den Wochentagen eine gute und kräftige Suppe kostenlos erhalten.

m. **Wiesbaden, 23. Febr.** An der Stelle des Rheins, wo das Hochwasser unter großem Getöse über den im Finger Loch liegenden Schleppdam brach, hat das gegen das Ufer drängende Wasser die den Rhein entlang führende Straße unterwühlt und durchbrochen. Die bide Ufermauer ist auf einer Länge von etwa 10 Meter und einer Breite von 5 Meter zerstört. Das dort stehende Wohnhaus des Bahnwärters mußte geräumt werden.

Gerichtssaal.

w. **Bergehen wider das Meingeld.** Die Witwe Barbara Walter in Ostrich befiel 10 bis 12 Morgen Weinberge und verkauft die Weine. Sie hat sich am dieses Geschäft nie gekümmert, weil es früher ihr Mann und ihre drei Söhne führten. Nun ist aber ihr Mann während des Kriegs gestorben, ihre drei Söhne sitzen im Feld, und als der Wein-kontrollant bei einer Revision ihres Kellers feststellte, daß das Keller- und das Kontrollbuch nicht vorchriftsmäßig geführt waren, wurde ihr der Prozeß gemacht. Das Schöffengericht hat sie freigesprochen, weil ihr unter den gegebenen Umständen eine Fahrlässigkeit nicht zur Last falle. Wider dieses Urteil legte der Kantonsanwalt Berufung ein und die Strosskammer verhängte über die Frau die geringste Strafe von 3 M. Geld, weil der Fall zwar außerordentlich milde liege, immerhin aber die Angeklagte insofern fahrlässig gehandelt habe, als sie keinen Vertreter bestellt habe. Derselben Straftat haben sich zwei Brüder, der Bauunternehmer Benedikt Steinmetz und der Zimmermeister Kaspar Wolfhagen St., aus Ostrich, schuldig gemacht. Auch dort wurde das Meingeld früher von einem anderen geführt, der unmittelbar vor der Kellerrevision gestorben ist. Wie in dem vorherigen Fall, so hatte auch in diesem das Schöffengericht einen Freispruch gefällt, während das Berufungsgericht zur Verurteilung zu je 15 M. Geldstrafe kam.

s. **Hanan, 23. Febr.** Das Schöffengericht in Langensfeldbold beurteilte den 16 Jahre alten Schlosser Hugo Brämann aus Langensfeldbold wegen Verleumdung und Urkundenfälschung zu 4 Wochen Gefängnis. In das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps war ein mit solchem Namen untergeordnetes Schriftstück gelangt mit der Befehlsverbe, daß in Langensfeldbold noch zu viele Drückerberger vorhanden seien, die in den Schützengräben gehörten. Als ein derartiger Drückerberger war auch der Bürgermeister Dr. Ritter bezeichnet worden, obwohl dieser 3 Monate im Feld gewesen war und nur auf Befehl der Verwaltungsbefehlshaber zurückgekommen war. Der Verdacht, der Briefschreiber zu sein, fiel auf den Augen-

Was die Kleinhandelspreise betrifft, so kostet das Laib Weizenbrot (zu 1600 gr) jetzt 75 Pf. gegen 50 Pf. vor dem Kriege; eine weitere Steigerung wird angekündigt, es heißt auch, daß das Laib Brot im Gewicht herabgesetzt ist, doch ist diese Nachricht von hier aus nicht nachzuprüfen. Brot ist daher in England teurer als in Deutschland. Dasselbe ist bei Kartoffeln der Fall. Im übrigen sind die englischen Nahrungsmittelpreise niedriger wie bei uns. Für den Verbraucher kommt es aber nicht sehr darauf an, was anderswo gezahlt wird, sondern was er selbst zahlen muß. Da die englische Bevölkerung an sehr billige Nahrungsmittel gewöhnt ist, so ist für sie die Teuerung so fühlbar, daß sie für die Minderbemittelten, ja auch für den Mittelstand starke Einschränkungen nötig macht. Damit fällt auch der Vorteil, den die Einfuhr für England hat; Fett und Fleisch sind nicht knapp, aber weite Volkskreise sind nicht in der Lage, von den reichlich vorhandenen Vorräten zu kaufen. Und diese Kreise sind in England verbreiteter als bei uns, da ein unvergleichlich höherer Prozentsatz der Bevölkerung in den Städten zusammengepflegt ist.

Berliner Handelsgesellschaft.

Erhöhung der Dividende von 5 auf 6 Proz.

Mit besonderem Interesse sah man in diesem Jahre dem Abschluß der Berliner Handelsgesellschaft entgegen. Das stark individuell geleitete Institut, das keine Depositenkassen und keine Zweigniederlassungen unterhält, war im Vorjahre mit seiner Dividende stärker als die anderen Berliner Großbanken zurückgegangen und hatte, abgesehen von der Stärkung der inneren Rücklagen, 4 Millionen Mark für eine „Reserve für Kriegskosten und Kriegsschäden“ abgezweigt; als „trockenes Pulver“, um auf den künftigen Frieden vorbereitet zu sein, wie Herr Fürstenberg in der Generalversammlung sagte. Infolgedessen mußten sich die Anteilsbesitzer des Instituts im Vorjahre mit 5 Proz. begnügen, d. h. 3/4 Proz. weniger als im Jahre vorher. Der jetzt vorliegende Jahresabschluß für 1915 bringt den Ausgleich; die Berliner Handelsgesellschaft geht wiederum ihre eigenen Wege. Im Gegensatz zu den anderen Berliner Banken, die mit Ausnahme der Nationalbank für Deutschland — welche bekanntlich infolge der Sanierung im Vorjahre dividendenlos geblieben und diesmal 4 Proz. Dividenden dürfte — auf dem ersten Kriegsjahre ermäßigten Vorteilsansatz stehen bleiben wollen, schlägt die Berliner Handelsgesellschaft eine Erhöhung ihrer Dividende von 5 auf 6 Proz. vor und bereitet damit ihren Anteilsbesitzern eine angenehme Überraschung. Wir erhalten über die heute stattgefunden Bilanzsitzung bzw. über das Jahresergebnis der Bank folgendes Telegramm:

§ **Berlin, 24. Febr.** (Eig. Drahtbericht) In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrats der Berliner Handelsgesellschaft ist der Abschluß für das Geschäftsjahr 1915 vorgelegt worden. Der im Betriebsjahr erzielte Überschuß aus Konsortial- und Effektengeschäften ist wiederum vorweg zur Minderbewertung dieser Kosten verwendet worden. Die im Geschäftsjahr 1915 erzielten Gewinne stellen sich auf 14 170 487 M. gegen 13 692 377 M. im Vorjahr. Auf Antrag der Geschäftsinhaber hat der Verwaltungsrat beschlossen, vorbehaltlich der Genehmigung der Bilanz durch die Generalversammlung die Dividende für das Kommanditkapital von 110 000 000 M. auf 6 Proz. festzusetzen und der Talonsteuerrücklage einen Betrag von 500 000 M. zuzuweisen. Nach Absetzung der Gewinnanteile verbleiben 268 918 M. als Vortrag auf neue Rechnung. Die Generalversammlung wird auf den 1. April 1916, vormittags 11 Uhr, einberufen werden.

ten Brämann in Langensfeldbold, doch bekannte sich dessen 16jähriger Sohn als der Täter. Er wurde demgemäß verurteilt. Das Gericht war der Ansicht, daß der Brief nach Stil, Inhalt und Darstellung eine Kopie berrate, die man bei einem jungen Menschen im Alter des Angeklagten nicht finde, der eigentliche Täter vielleicht wo anders zu suchen sei. (Trotz dieser Annahme schied das Gericht den dummsten Jungen auf einen Monat ins Gefängnis? Die Begründung des schneidharten erziehenden Urteils läßt allein schon eine Nachprüfung durch die Berufungsinstanz dringend notwendig erscheinen. D. Schriffl.)

Sport und Luftfahrt.

* Der Hannoversche Rennverein hat jetzt von den zuständigen Behörden die Genehmigung erhalten, in diesem Jahre an sieben Tagen in Hannover Rennen zu veranstalten. Der erste Renntag wird am Sonntag, den 16. April, der sich geben. Die übrigen Termine werden noch bekanntgegeben.

* **Deutscher Start.** Jahres-Rennkalender 1915. Aber die Rennen und deren Ergebnisse genau unterrichtet zu sein, ist das Bedürfnis jedes Sportfreundes. Besonders zu Beginn der neuen Rennzeit ist es zum Verständnis der noch ungeklärten neuen „Form“ der Pferde notwendig, das Laufen derselben im alten Jahre nachzuschlagen. Dazu ist der „Jahres-Start“ (Verlag des „Deutschen Sport“, Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19) unentbehrlich. Mehrere statistische Tabellen erleichtern die Orientierung. Ein wertvoller Anhang sind die Übersichten über die für die klassischen Rennen 1915 bereits vorliegenden Nennungen. Jedem Sportfreunde sei das Werk warm empfohlen.

* Die leichtathletischen Meisterschaften von Deutschland sollen am 27. August in Leipzig zum Austrag kommen.

22 = Reklamen. = 22

Fung's
Fünfte Tönung
Münchener-Pfaffm
werden seit Jahrzehnten
mit glänzendem Erfolg
angewandt bei Heiserkeit,
Verfälschung und
Büßm

Berliner Börse.

§ **Berlin, 24. Febr.** (Eig. Drahtbericht) Der Börsenverkehr verlief in mäßigen Umsätzen, die Kursbewegung gestaltete sich schwankend. Gegenüber vorwiegend kleinen Abschwüngen zeichneten sich Akkumulatoren, Mix und Genest, Lorenz und Nobeldynamit durch Festigkeit aus. Reinmetallaktien besserten sich nach schwachem Beginn. Am Rentenmarkte sind die Kurse bei ruhigem Verkehr ungefähr behauptet. Von Valuten stiegen bei einiger Nachfrage russische Noten.

Banken und Geldmarkt.

— **Süddeutsche Bodenkreditbank, München.** Hypothekenzinsen erbrachten 21,53 Mill. M., Obligationenzinsen dagegen erforderten 18,47 Mill. M., so daß sich ein Zinsüberschuß von 3,07 Mill. M. (i. V. 3,21 Mill. M.) ergibt. Einschließlich Vortrag beträgt der Reingewinn 3,90 Mill. Mark (i. V. 3,65 Mill. M.), woraus wieder 7 1/2 Proz. Dividende vorgeschlagen werden.

§ **Zur Zollsatzung in Gold in Österreich-Ungarn.** Berlin, 24. Febr. Der Handelskammer zu Berlin sind jetzt genauere Nachrichten über diejenigen Warengruppen zugegangen, bei deren Einfuhr in Österreich-Ungarn die Zollzahlung in Gold verlangt wird. Dazu gehören feine Baumwollwaren, Stickereien, Spitzen, seidene und halbseidene Gewebe und Wirkwaren, Kleider, Wäsche und Putzwaren aller Art, verschiedene Galanterie- und Schmuckwaren, Gold-, Silber-, Platinwaren, Klaviere, optische Instrumente, Taschenuhren.

* **Verschuldung Frankreichs in England.** Nach einem der „Berl. Börs.-Ztg.“ aus Amsterdam zugehenden Telegramm gewährt die Bank von England der französischen Regierung einen neuen Handelskredit von 20 Millionen Pfund Sterling zur Bezahlung englischer Lieferung von Lebensmitteln. Als Unterpfand dienen englische Wertpapiere, welche von der französischen Regierung gegen nationale Verteidigungsscheine erworben worden sind. Der Zinsfuß beträgt 6 Proz.

Industrie und Handel.

* **Eine neue Aktiengesellschaft.** Die Flugzeugfabrik Ottowerke in München wurde von einer Bankengruppe unter der Führung der Darmstädter Bank in eine Aktiengesellschaft mit 1 Mill. M. Grundkapital umgewandelt.

* **Eine Tapetenfabrik in Liquidation.** Die Anhaltische Tapetenfabrik Ernst Schütz, A.-G. in Dessau, beschloß die Liquidation der Gesellschaft. (Das Unternehmen ist in 1907 gegründet worden und arbeitet mit 500 000 M. Grundkapital.)

* **Neuer Verband im Wäschegewerbe.** Mit mehr als 100 Mitgliedern ist, wie „Der Konf.“ mitteilt, ein Verband der Inhaber von Betriebswerkstätten in der Wäschbranche zu Berlin gegründet worden. Dieser soll unter Umständen auch auf die Schürzen- und Krawattenbranche ausgedehnt werden.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 10 Seiten
und die Beilagsbeilage „Der Roman.“

Geschäftsführer: H. Gegerdort.

Gesamtwort für den politischen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den Unterhaltungs- und literarischen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den Handels- und industriellen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den wissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den sportlichen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den künstlerischen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den gesellschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den politischen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den Unterhaltungs- und literarischen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den Handels- und industriellen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den wissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den sportlichen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den künstlerischen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den gesellschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Heib.

Gesamtwort für den politischen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den Unterhaltungs- und literarischen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den Handels- und industriellen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den wissenschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den sportlichen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den künstlerischen Teil: Dr. phil. H. Heib, für den gesellschaftlichen Teil: Dr. phil. H. Heib.

Erstliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Erstliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Versteigerung

von Mobiliar, ärztlichen Apparaten und Instrumenten.

Infolge Auftrags des gerichtlich bestellten Pflegers des im Felde verschollenen Spezialarztes Dr. med. Carl Lüders versteigere ich am Dienstag, den 29. Februar cr., vormittags 9^{1/2} und nachmittags 1^{1/2} Uhr beginnend, in der Wohnung

15 Große Burgstraße 15, 1.

nachverzeichnete Mobiliar-Gegenstände, ärztliche Apparate u. Instrumente, als:

Ruhb.-Bancelssofa mit Spiegelanbau u. Zettel, 1 Sofa, 2 Sessel u. 4 Stühle, Ruhb.-geschmückter Sessel mit Polster, Perser Teppich, 3x2 Mir., Ruhb.-Spiegelschrank, Kleiderschrank, amerik. Schreibbüro mit Rollverschlus, Ditomane, Tische, Stühle, Spiegel, Bilder, Kleiderhänder, Gardinen, Portieren, Gas- und elektr. Lüster und Lampen, Wanduhr, Ripp- und Aufstellfächer, Herrenkleider, feldgrüne Uniformen, Stiefel, Unterkleider, Leibwäsche, Koffer u. dgl. m., ferner: 1 Kinephon-Apparat, 1 Anschluss-Apparat für Galvanisation, Sinusoidale, Faradisation und Kanthil mit Umformer und Luftpumpe, zwei Operations-Motore, Operationsstühle, Operationsbänke, 2 Heißwasser-Apparate, kleiner Anschlussapparat für Endoskopie, Sterilisateur, Wasserpumpe mit Leitung, Synchrosm. Wasser-Heißung, Instrumenten-Schränke, Stageren und Tische, ärztliche Instrumente aller Art u. dgl. m. freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Die ärztlichen Apparate und Instrumente kommen nachm. 1^{1/2} Uhr zum Ausgabot und können dieselben am Montag, den 28. Februar cr., von 10-3 Uhr besichtigt werden.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und beeidigter Taxator.

Geschäftsfokal Schwalbacher Str. 23.

Telephon 2941.

Die seither von Herrn Dr. med. Lüders innegehabten

4 Räume, Große Burgstr. 15, 1,

sind für Büro oder ärztliche Sprechzimmer ab April zu vermieten. Sonderwünsche können vor der Neuherichtung berücksichtigt werden.

Näheres durch **Hans Herrmann, Gr. Burgstr. 15.**



Stets zuverlässig

als allbewährtes Hausmittel bei Husten und Keuchhusten sind die seit 70 Jahren eingeführten

Möbner TABLETTEN

Sie sollten immer in der Hausapotheke sein, um sie bei Erkrankungen in der Familie zur Hand zu haben. Möbner-Tabletten schützen sicher vor den gefährlichsten Folgen eines Hustens oder Keuchhustens.

Schachtel mit 400 Tabletten in allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.-. Warnung vor Nachahmungen! - Verlangen Sie stets „Möbner“.

Großer Schuhverkauf!

darunter letzte Neuheiten in schwarz, braun, Lack, mit modernen Einsätzen, Knopf- und Schnür- in verschiedenen Leder- und Nacharten, werden billiger verkauft

Neugasse 22,

Wer Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter

aller Berufe benötigt, wende sich an die

Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt, Dohheimer Straße 1.

F 239

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiele

Freitag, den 25. Februar.

59. Vorstellung.

36. Vorstellung. Abonnement B.

Die Helden auf Helgeland (Nordische Heersahrt).

Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Uebersetzt von Emma Klingenberg. (Große Gesamt-Ausgabe.)

Personen:

Dermulf von den Fjorden, Landasse auf Island. . . Herr Koeper a. G.
Sigurd der Starke, . . . Herr Evert
Gunnar Herje, ein reicher Lehnsmann auf Helgeland. . . Herr Albert
Thorolf, Dermulfs jüngerer Sohn. . . Herr Tetter
Dagun, Dermulfs Tochter. . . Frau Bayrhammer
Hördis, Dermulfs Pfleges- tochter. . . Frä. Senken a. G.
Kure, ein Helgelandler Bauer. . . Herr Schwab
Egil, Gunnars Sohn, vier Jahre alt. . . Frä. Junfer
Ein alter Mann. . . Herr Lehman
Ein Knecht. . . Herr Spieß
Ein Gefolgsmann. . . Herr Maschel

Die sechs älteren Söhne Dermulfs, Dermulfs und Sigurds Mannen, Gäste, Knechte, Mächte, Geächtete usw. Das Stück spielt in der Zeit Blutartagen zu Helgeland im nördlichen Norwegen, auf Gunnars Hof und nahe dabei.

Nach dem 1. u. 3. Akt je 12 Minuten Pause.

Anfang 7 Uhr. Ende geg. 9^{1/2} Uhr.

Preise der Plätze.

1 Platz Fremdenloge im 1. Rang 7 Mk., 1 Platz Mittelloge im 1. Rang 6 Mk., 1 Platz Seitenloge im 1. Rang 5.50 Mk., 1 Platz 1. Ranggalerie 5 Mk., 1 Platz Orchesterfessel 5 Mk., 1 Platz Parterre 4 Mk., 1 Platz Parterre 2.50 Mk., 1 Platz 2. Ranggalerie (1. Reihe) 3 Mk., 1 Platz 2. Ranggalerie (2. Reihe u. 3., 4. u. 5. Reihe, Mitte) 2.50 Mk., 1 Platz 2. Ranggalerie (3.-5. Reihe, Seite) 1.50 Mk., 1 Platz 3. Ranggalerie (1. Reihe und 2. Reihe, Mitte) 1.50 Mk., 1 Platz 3. Ranggalerie (2. Reihe, Seite, und 3. und 4. Reihe) 1.25 Mk., 1 Platz Amphitheater 75 Pf.

Resident-Theater.

Freitag, den 25. Februar.

Vollst. Vorstellung. Kleine Preise.

Herrschaftlicher Diener gesucht.

Schwank in 3 Akten von Eugen Burg und Louis Taussent.

Personen:

Joachim von Falkenthal, Oberleutnant. . . Erich Möller
Alice, seine Frau. . . Else Hermann
Jill, Alices jüngere Schwester. . . Margarete Maier
Adalbert von Bismar, Alices und Alices Vater. . . Albert Jhle
Constantine v. Ruedel, Theodora Forst
Friedrich Stauffen. . . Werner Hollmann
Minna, Dienstmädchen. . . Stella Richter
Lehmann, Dienstvermittler. . . Ad. Unger
Friedrich, Diener. . . Georg Ray

Ort der Handlung: Berlin. — Zeit: Gegenwart. — Der erste und zweite Akt spielen an einem Tage im Herbst 1914. Der dritte Akt spielt im Frühling 1915.

Nach dem 1. und 2. Akt finden größere Pausen statt.

Anfang 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Preise der Plätze:

Salon-Loge . . . 1.50 Mk.
1. Rang-Loge und 1. Rang. . . 1. — Mk.
Ballon . . . 1. — Mk.
Orchesterfessel . . . 1. — Mk.
1. Sperrplatz . . . 0.75 Mk.
2. Sperrplatz . . . 0.50 Mk.
2. Rang . . . 0.40 Mk.
Ballon . . . 0.30 Mk.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Freitag, den 25. Februar.

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr Abonnements-Konzerte.

Musikkorps des Ersatzbataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80. Leitung: Kapellmeister Haberland. Programme in der gestrigen Abend-A.



Kinephon

Taunusstrasse 1.

Vornehme Lichtspiele.

!!! Heute letzter Tag!!!

Erst-Allein-Aufführung für Wiesbaden.

Ein Meisterwerk der

Lichtbildkunst!

Der König der Berge.

Sehr spannend. Sensations-

schauspiel in 4 Akten

mit

wunderbaren

Naturbildern aus

den Pyrenäen.



Winter-Sport im Riesengebirge,

wie: Bobrennen, Hörner- und Rodelfahrten, Skikörnung und Wetspringen usw. usw.

Nordischer Kunstfilm.

Ihr Kind.

Entzückendes Lustspiel

voll sprudelnden Humors

in 3 Akten.

Die allerneuesten

Kriegsberichte.



Thalia-Theater

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Heute letzter Tag!

Anna Müller-Lincke

in dem 2aktigen Lustspiel

Pickelmanns.

Als Extra-Einlage:

Waldemar Psilander

in dem 4aktigen Drama

Der Sohn der Gefangenen.

Es hilft kein

Widerstreben.

(Humoreske.)

Neueste Kriegsbilder

Ab Samstag, 26. Februar:

Der grösste Detektivfilm!!

Um

500000 Mark

Hochspannend! Sensationell!

Vergnügungs-Palast

Dohheimer Straße 19 :: Fernruf 810.

Nur noch bis 29. Februar cr.

Das gr. Zirkus-Programm!

! 12 Nummern 12!

u. v.:

Almeroni's urkomische

Menagerie

Räthi u. Carl Danthofer

— 5 Karpathen —

— Lampl Mar'1

— Ellen und Ella

— Hans Eder

— Faron

— Farere

— Elsa Glats

— Isa Perry

u. v. u. v.

Preise: 1.20, 0.80, 0.60.

Anfang punkt 8 Uhr. — Sonntags

2 Vorstell. 3^{1/2} und 8 Uhr.

Die Direktion.

Gdeon Lichtspiel-Theater

Kirchgasse 18, Ecke Luisenstr.

Heute spielen:

Valdemar ::

Psilander

u. Ebba Thommsen.

in ihrem Meisterwerk.

Der Aufsehen erregendste

Gesellschaftsschlager:

Die

Lebenslüge

in 3 spannenden Akten

mit Allein-Erst-Aufführung

für Wiesbaden

Valdemar Psilander im

Verein mit seiner Partnerin

Ebba Thommsen spielen

wieder eine Rolle, die ihnen

Gelegenheit bietet, ihr ge-

waltiges Können zu offen-

baren. Der neue Psilander-

film wird helle Begeisterung

beim hiesigen Publikum er-

wecken.

Erstklassiges Beiprogramm

und die neuesten Aufnah-

men vom Kriegsschauplatz.

Täglich Anfang 3 Uhr.

Künstler-Kapelle

Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstraße 8.

Heute letzter Tag!

Erstaufführung!

Vom Spielteufel

!!! befreit !!!

Kolossal-Sensationsdrama

in 3 Akten.

Ans eines Mannes

... Mädchenjahren ...

(Erstaufführung) lustige

Memoiren in 2 Kapiteln.

Hauptrolle:

Wilhelm Bendow,

Metropol-Theater, Berlin.

„Als Lottchen

... wiederkam“

das entzückende Lustspiel

mit Mizzi Parla u. Rudolf

Christians.

Neue Kriegsbilder.

Off. u. P. 111 an den Tagbl.-Verlag

